



Wolf-Gero Reichert

Die Finanzmärkte politisch steuern!

Zu den Ausführungen von Caritas in Veritate über die Finanzmarktkrise.

Amos international (3/2009), S.40-42.

**Oswald von Nell-Breuning Institut
für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik**

Offenbacher Landstr. 224
60599 Frankfurt/Main, Germany
Tel. 0049 (0) 69-6061-369, Fax -559
eMail: nbi@sankt-georgen.de
web: www.sankt-georgen.de/nbi

Wer sich für die Ethik der Finanzmärkte interessiert, den enttäuscht die Enzyklika Caritas in Veritate, da sie nicht systematisch auf die Finanzkrise eingeht. Die wenigen Gedankensplitter zu der Ordnung der internationalen Finanzmärkte treten hinter den abstrakten und subjektlosen Reflexionen über die Liebe in der Wahrheit zurück. Dennoch hält die Enzyklika das Bewusstsein dafür wach, dass die Ordnung der Finanzmärkte reformiert werden muss - und dass sie grundsätzlich gestaltbar ist.

Was haben Wahrheit und Liebe mit „Asset Backed Securities“ (ABS)¹ zu tun? Die Veröffentlichung der Enzyklika *Caritas in Veritate* wurde über viele Monate immer wieder verschoben. Zuletzt hieß es aus dem Vatikan, dass Papst Benedikt XVI. eben auch auf die gegenwärtige Finanzkrise eingehen wolle. So entstand die Erwartung, die neue Enzyklika werde die große systematische Lücke in der römischen Sozialverkündigung zum Thema der Finanzmärkte schließen.

Schon einmal erschien just in einer Weltwirtschaftskrise, welche durch Verwerfungen in der finanziellen Sphäre ausgelöst wurde, eine Sozialenzyklika: *Quadragesimo anno* (1931). Mit scharfen Worten kritisierte Pius XI. die „ungeheure Zusammenballung [...] an Kapital, [...] an Macht und wirtschaftlicher Herrschergewalt“ (QA 105), die vor allem in der Finanzwirtschaft zu verheerenden Konsequenzen geführt hat und die negativ auf die „Realwirtschaft“ durchschlägt. „Mit dem Kredit beherrschen sie [die „Lenker des Finanzkapitals“, WR] den Blutkreislauf des ganzen Wirtschaftskörpers“ (QA 106). Klar benennt der Papst die dominante Rolle der Finanzwirtschaft für das Wirtschaftsgeschehen, ohne jedoch der Versuchung nachzugeben, die kapitalistische Wirtschaftsweise an sich zu verwerfen. Sie ist legitim, insofern sie dem Gemeinwohl dient; dazu braucht es für Pius XI. zuallererst Strukturen fairer Beteiligung, welche Einkommen und Einflussmöglichkeiten gerecht auf die beiden Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital verteilen (QA 83-90).

¹ ABS sind verzinsliche Wertpapiere, bei denen die Zahlungsansprüche auf zukünftige Zahlungsströme zurückgehen. Die Forderungen auf zukünftige Zahlungen werden von einer speziell zu diesem Zweck gegründeten Zweckgesellschaft (Special Purpose Vehicle) gebündelt und zu einem Wertpapier verbrieft. Die herangezogenen Forderungen können sich auf Kredite, Hypotheken, Abonnements auf Eintrittskarten (im Falle des Fußballvereins Schalke 04) etc. beziehen. Das Risiko der ABS-Papiere schien gering, da auch das Kreditausfallrisiko durch Kreditausfallversicherungen (Credit Default Swaps) aufgehoben werden sollte. Diese und andere derivative Finanztitel wurden von Starinvestor Warren Buffet einst als „finanzielle Massenvernichtungswaffen“ bezeichnet; vgl. Braunberger (26.07.2009), S.26.

Wer ähnlich klare Worte oder Analysen von CiV zur gegenwärtigen Weltfinanzkrise erwartete, sucht vergebens. Wie so oft, wusste das Gerücht mehr als die Wirklichkeit. Das mehrmalige Verschieben der Veröffentlichung diente offensichtlich nicht dazu, die Ursachen der derzeitige Weltfinanzkrise und die Problemlagen der internationalen Finanzwirtschaft zu analysieren. Auch 1931 war die Krisenanalyse sicherlich keine einfache Aufgabe, deren Lösung Pius XI. nur gelang, indem er sich externen Sachverständigen in den Vatikan holte (vor allem den Jesuiten Oswald von Nell-Breuning). Warum Benedikt XVI. dies unterließ, bleibt unklar. Die Frage, was ABS mit Wahrheit und Liebe zu tun haben, muss deshalb vorläufig unbeantwortet bleiben. Wie in frühere Texte der römischen Sozialverkündigung so sind auch in CiV zum Thema Finanzmärkte nur einige Gedankensplitter eingestreut – interessierte Leserinnen und Leser können daraus jedoch selbst weiterführende Anregungen gewinnen. Doch dazu sei ihnen die englischsprachige Version anempfohlen. Die deutsche Version ist in Bezug auf finanzwirtschaftliche Themen - vorsichtig ausgedrückt - als unglücklich zu bezeichnen; erst bei der Lektüre des englischen Textes erschließen sich einige im deutschen Text dunkle Passagen.²

Im Folgenden wird zuerst aufgezeigt, was die Enzyklika zur Finanzwirtschaft als einem Teil des Wirtschaftssystems zu sagen hat. Im zweiten Schritt werden die bedeutsamen Passagen zur Finanzwirtschaft dargestellt.

Wirtschaft im Dienst der Entwicklung und des Gemeinwohls

Benedikt ergeht sich zu Anfang in abstrakten Begriffs- und Verhältnisbestimmungen von Liebe und Wahrheit. Liebe ist für Benedikt nicht nur das Prinzip der Mikro-Beziehungen (Familie, Freundschaft...), sondern als Ausfluss der innertrinitarischen Liebe auch ein Prinzip der Makro-Beziehungen (CiV 2), also ein gesellschaftliches Ordnungsprinzip. In der Ökonomie wird zumeist davon ausgegangen, dass die Akteure im Wirtschaftssystem von moralischen Anforderungen weitestgehend dispensiert sind; denn nur wenn die einzelnen Individuen ihre Handlungen nach den funktionalen Anreizen ausrichteten, gelänge die Koordination auf der anonymen Makroebene und bringe dann auch die gewünschten Resultate hervor. In dieser Linie hat der bekannte Wirtschaftsethiker Karl Homann pointiert formuliert: „Der

² Vgl. Tauber (29.06.2009). Symptomatisch dafür ist das bisherige Fehlen einer lateinischsprachigen Version der Enzyklika, die ja nach alter Tradition noch auf Latein betitelt ist. Für die wirtschaftlichen Themen sind die Zitate aus Gründen der Verständlichkeit dem englischen Text entnommen.

systematische Ort der Moral in der Marktwirtschaft ist die Rahmenordnung.“³ Benedikt hingegen insistiert auf der Makrobedeutung der Liebe, wobei nun auch die Wahrheit ins Spiel kommt, die der Liebe bei der Analyse der Gesetzmäßigkeiten der Funktionsbereiche helfen soll (CiV 5). In eine weniger theologisch-individualistische Sprache übersetzt, bedeuten diese abstrakten Reflexionen: Es reicht nicht aus, gute Spielregeln aufzustellen und dann strikt eigennützig, ggf. sogar opportunistisch handelnde (Markt)Spieler „aufeinander loszulassen“. Es bedarf auch einer Selbstbindung der Spieler an die Regeln, ansonsten wirken die Spielzüge auf die Spielregeln zurück und zersetzen diese: „The exclusively binary model of market-plus-State is corrosive of society“ (CiV 39). Die Spielregeln sollen also sowohl auf Funktionalität als auch auf Solidarität zielen: „The economy needs ethics in order to function correctly“ (CiV 45) Darüber hinaus stellen die einzelnen Funktionsbereiche keinen Selbstzweck dar, sondern dienen dem gesellschaftlichen Ziel „Förderung des Gemeinwohls“ und dem globalen Ziel der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen und der Gesellschaften, bei der es vorrangig um eine faire Beteiligung der Armen geht. Dementsprechend plädiert Benedikt dafür, die derzeitige Krise als Chance für eine Neuorientierung zu sehen, um der Wirtschaft neue Regeln zu geben und über neue Formen der Selbstverpflichtung der Wirtschaftsakteure nachzudenken („new forms of commitment“ (CiV 21)).

Benedikt sieht die Lösung in einem System mit drei wechselseitig verschränkten und komplementären „Subjekten“: Staat, Markt und Zivilgesellschaft. Jedes dieser Subjekte folgt einer eigenen und eigenwertigen Logik (Gesetz – Tausch – Geschenk). Benedikt will die entfesselten Spieler des Marktes, die im Zuge der Globalisierung über ihre nationalstaatliche Arena der Spielregeln hinauswachsen, zivilgesellschaftlich in die Pflicht nehmen. Der Koordinationsmechanismus der Zivilgesellschaft – die Unentgeltlichkeit – soll das Risiko minimieren, dass der tatsächlichen Abhängigkeit der Menschen auf einem globalisierten Markt überhaupt keine ethische Wechselseitigkeit entspricht (CiV 38-39). Für das Wirtschaftssystem bedeutet das eine deutliche Absage an Konzepte, die das Management von Unternehmen einseitig den Anteilseigner (shareholdern) verpflichten. Statt dessen muss nach Formen und Verfahren gesucht werden, welche gewährleisten, dass die Unternehmenspolitik in gleichem Maße die Interessen aller Stakeholder

³ Homann (1992), S.216.

berücksichtigt („namely the workers, the suppliers, the consumers, the natural environment and broader society“ (CiV 40)).

Dienende Finanzwirtschaft und sozialverantwortliche Finanzprofis

Für die Unternehmensleitungen, welche die Unternehmenspolitik an Maßstäbe der Moral rückbinden und ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber allen Stakeholdern entwickeln sollen, stellen jedoch die internationalen Kapitalmärkte eine stetige Quelle der Versuchung dar: „Today's international capital market offers great freedom of action.“ (CiV 40)

- (1) Die zusätzlichen Finanzierungsmöglichkeiten sind ambivalent: Auf den Kapitalmärkten verschärft sich das von Benedikt identifizierte Hauptproblem der Anonymisierung der Beziehungen. Die Kapitalgeber, die Shareholder, sind oftmals anonyme Fonds, die bei Kapitalgesellschaften *de facto* über die Entlohnung des Managements entscheiden (CiV 40). An die klare Analyse dieser neuen Abhängigkeiten schließt jedoch eine unzureichende, da rein individualethische Lösung an: Die Investoren sollen ethisch handeln; denn Investitionen seien nicht nur ein technischer Vorgang zur Reichtumsmehrung, sondern als spezifische Verwendung von Eigentum dem Kriterium der Sozialpflichtigkeit unterworfen. So werden die entsprechenden – bei der Verantwortung der Einzelnen – ansetzenden Entwicklungen in der Unternehmensethik und beim Ethischen Investment anerkannt. Dabei werden vor allem die entwicklungsbezogenen Mikrofinanzinstitute hervorgehoben, die zu einer Entwicklung der Armen und Verwundbaren der Gesellschaft von unten her beitragen und die inzwischen auch in reichen, jedoch sozial gespaltenen Volkswirtschaften notwendig werden (CiV 45; 65). Zugleich wird der Anspruch bekräftigt, dass die gesamte (Finanz)Wirtschaft sich ethisch orientieren müsse (CiV 45). Fraglich bleibt hierbei natürlich, ob die Verantwortung einzelner hinreichen kann, die systemische Gefahr zu bannen, die von der hochdynamischen Finanzindustrie, welche die Innovation komplexer, derivativer Finanztitel verstetigt hat, ausgeht.⁴

⁴ Vgl. (nicht nur hierzu) die Studie der Sachverständigenkommission Weltwirtschaft und Sozialethik „Globale Finanzen und menschliche Entwicklung“ (2001), die von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben wurde; hierzu S. 37ff.

(2) Bei oberflächlicher Lektüre kann es erscheinen, dass der Papst an der ethischen Qualität der Finanzwirtschaft überhaupt erheblich zweifelt, denn eine weitere Versuchung der Kapitalmärkte ist die Möglichkeit der Spekulation (CiV 21; 40). Im englischen Text stellt sich das Urteil jedoch differenzierter dar und erinnert an die Nell-Breuning'sche Unterscheidung von nützlicher und schädlicher Spekulation⁵: Diejenige spekulative Verwendung finanzieller Ressourcen soll vermieden werden, bei der, ohne Rücksicht auf die langfristige, nachhaltige Entwicklung von Unternehmen bzw. auf realwirtschaftliche Gemeinwohl- oder Entwicklungsziele, nur auf kurzfristigen Profit abgezielt wird (CiV 40).

Insgesamt ist eine Neubestimmung der Dienstfunktion der Finanzwirtschaft notwendig: „Finance, therefore [...] now needs to go back to being an instrument directed towards improved wealth creation and development“ (CiV 65). Die Einsicht, dass das bisherige Arrangement von Staat-Markt offensichtlich nicht in der Lage war, eine Finanzkrise solchen Ausmaßes zu verhindern, muss sich sowohl in einer Erneuerung der Ebene der Spielregeln als auch der Ebene der Spielzüge niederschlagen: Neben einer Rückbesinnung der Finanzprofis auf die ethischen Grundlagen ihrer Tätigkeit und einer Erneuerung der Geschäftsstrategien der Finanzinstitute wird vor allem eine Reform der Strukturen auf der Regulierungsebene gefordert. Um die Krise wirksam und nachhaltig zu überwinden, braucht es starke politische Steuerungsinstanzen auf der globalen Ebene („politische Weltautorität“), die in der Lage sind, die wirtschaftlichen Beziehungen gemeinwohl- und entwicklungsdienlich auszurichten (CiV 67).

Fazit:

Papst Benedikt XVI. bleibt in CiV abstrakt und zieht sich weitgehend auf den Standpunkt zurück, dass „[d]ie Kirche [...] keine technischen Lösungen anzubieten“ habe, sondern der Wahrheit diene (CiV 9). Da die Finanzwirtschaft ihre Daseinsberechtigung allein durch Beiträge zur Entwicklung bzw. zum Gemeinwohl erwirbt, müssen die verschiedenen Verantwortlichen, angefangen bei den Kleinanlegern bis hin zu den Vereinten Nationen, dafür sorgen, dass die Finanzwirtschaft gemeinwohlförderlicher wird. Allerdings ist dieses hohe

⁵ Vgl. Nell-Breuning (1928), S.143f.

Abstraktionsniveau. in praktischer Hinsicht hochproblempatisch: Wer sind die Subjekte? Wer sind die Träger des Wandels?⁶ Eine entwicklungsförderliche Finanzwirtschaft, Instanzen einer Steuerung der Weltwirtschaft etc. rücken umso weiter in die Ferne, je stärker der Papst in dieser Enzyklika die traditionellen Adressaten der Sozialzyklen, nämlich „alle Menschen guten Willens“, aus den Augen verliert und sich nur noch an diejenigen wendet, die den „Werten des Christentums“ zustimmen (CiV 4). Dies ist mit Blick auf die politische Relevanz der römischen Sozialverkündigung besonders zu bedauern, „da die Implementierung der Ethik Bündnisse eingehen muss mit Interessen, die als solche nicht „ethisch“ sind.“⁷ Eine derartige, dem Geist des Zweiten Vatikanum widersprechende Einengung auf das christlich-katholische Milieu⁸ unterminiert den eigentlich weiterführenden Ansatz, die Zivilgesellschaft zu einem vollwertigen Faktor neben Markt und Staat aufzuwerten. Denn wer, wenn nicht zivilgesellschaftliche Bewegungen wie z.B. die Gewerkschaften oder attac sind im Verbund mit kirchlichen Organisationen wie der KAB, Kolping, Misereor oder dem BDKJ in der Lage, sozialetische Einsichten mit dem Bewusstsein der Dringlichkeit weltwirtschaftlicher Reformen zu verbinden und ihnen im politischen Raum Resonanz zu verschaffen?⁹ Sozialer Wandel wird selten am grünen Tisch der Eliten angestoßen, sondern eher von Protestbewegungen und z.T. in Dialogen zwischen den Verantwortungsträgern und Betroffenen.

Als herausragend positiver Impuls der Sozialzyklika bleibt: Auch die finanzwirtschaftlich dominierte Globalisierung ist kein Naturereignis, sondern von Menschen bewusst zu gestalten (CiV 42). Dafür werden die individuellen und kollektiven Akteure, die aus christlichem Glauben an einem wirklichen Wandel interessiert sind, zahlreiche Allianzen im umfassend ökumenischen Sinne eingehen und nicht zuerst die Benedikt'sche Gretchenfrage nach der rechtgläubigen Wahrheit stellen.

⁶ Vgl. Suess (2002), S.251ff.

⁷ Vgl. Mieth (2004), S.182.

⁸ Vgl. Sander (2005), S.648ff.

⁹ Vgl. Hengsbach/Emunds/Möhring-Hesse (1993), S. 276-291.

Literatur:

BRAUNBERGER, GERALD (26. Juli 2009): Das Gold der Toren. Wie Kreditversicherungen vom Allheilmittel zur Massenvernichtungswaffe wurden. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Ausgabe 30, 26. Juli 2009, S. 26.

- HENGSBACH, FRIEDHELM; EMUNDS, BERNHARD; MÖHRING-HESSE, MATTHIAS (1993): Ethische Reflexion politischer Glaubenspraxis. Ein Diskussionsbeitrag. In: Hengsbach, Friedhelm; Emunds, Bernhard; Möhring-Hesse, Matthias (Hg.): Jenseits katholischer Soziallehre, Düsseldorf: Patmos, S.215-294.
- HOMANN, KARL (1992): Gerechtigkeit und Wirtschaftsordnung. In: Flothkötter, Hermann; Nacke, Bernhard (Hg.): Christliche Orientierungswege in Wissenschaft, Ethik und Politik, Verlag Regensburg: Münster, 213-234.

MIETH, DIETMAR (2004): Integrative Wirtschaftsethik aus der Sicht christlicher Sozialethik. In: Mieth, Dietmar; Schumann, Olaf; Ulrich, Peter (Hg.): Reflexionsfelder integrativer Wirtschaftsethik. Tübingen: Francke, S. 177–194.

NELL-BREUNING, OSWALD VON (2002): Grundzüge der Börsenmoral, Reprint der Ausgabe von 1928. Mit einem Vorwort von Friedhelm Hengsbach und Bernhard Emunds, Münster: Lit -Verlag.

SACHVERSTÄNDIGENGRUPPE "WELTWIRTSCHAFT UND SOZIALETHIK" (2001): Globale Finanzen und menschliche Entwicklung Bonn (Publikationen der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz- Broschürenreihe, 12).

SANDER, HANS-JOACHIM (2005): Theologischer Kommentar zur Pastorkonstitution über die Kirche in der Welt von heute. Gaudium et spes. In: Hühnermann, Peter; Hilberath, Bernd Jochen (Hg), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, 5 Bde. Band 4, Freiburg: Herder.

SUESS, PAULO (2002): Und die Subjekte - wo sind sie geblieben? Anfragen aus Lateinamerika. In: Gabriel, Karl (Hg.): Jahrbuch für christliche Sozialwissenschaften, Münster: Aschendorff-Verlag, S. 248-259.

TAUBER, ANDRE (2009): Veritas, veritatis, veritati. In: Financial Times Deutschland, 29.06.2009. Online verfügbar unter <http://www.ftd.de/politik/europa/:sprachprobleme-im-vatikan-veritas-veritatis-veritati/533195.html?mode=print>, zuletzt geprüft am 31.08.2009.